

HENRY

Hydraulic Engineering Repository

Ein Service der Bundesanstalt für Wasserbau

Article, Published Version

Brech-Moritz, Monika; Schiller, Lars; Böder, Volker

Das Präsenteninterview - Ein Wissenschaftsgespräch mit Monika Brech-Moritz

Hydrographische Nachrichten

Verfügbar unter/Available at: <https://hdl.handle.net/20.500.11970/108096>

Vorgeschlagene Zitierweise/Suggested citation:

Brech-Moritz, Monika; Schiller, Lars; Böder, Volker (2011): Das Präsenteninterview - Ein Wissenschaftsgespräch mit Monika Brech-Moritz. In: Hydrographische Nachrichten 90.

Rostock: Deutsche Hydrographische Gesellschaft e.V.. S. 21-25.

https://www.dhyg.de/images/hn_ausgaben/HN090.pdf.

Standardnutzungsbedingungen/Terms of Use:

Die Dokumente in HENRY stehen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0, sofern keine abweichenden Nutzungsbedingungen getroffen wurden. Damit ist sowohl die kommerzielle Nutzung als auch das Teilen, die Weiterbearbeitung und Speicherung erlaubt. Das Verwenden und das Bearbeiten stehen unter der Bedingung der Namensnennung. Im Einzelfall kann eine restriktivere Lizenz gelten; dann gelten abweichend von den obigen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Documents in HENRY are made available under the Creative Commons License CC BY 4.0, if no other license is applicable. Under CC BY 4.0 commercial use and sharing, remixing, transforming, and building upon the material of the work is permitted. In some cases a different, more restrictive license may apply; if applicable the terms of the restrictive license will be binding.



Das Präsidenteninterview

Ein Wissenschaftsgespräch mit *Monika Breuch-Moritz**

Seit 2008 führen wir mit herausragenden Personen der Hydrographie in jeder *HN*-Ausgabe ein Wissenschaftsgespräch. Acht Interviews sind bisher erschienen. Doch diesmal sah es beinahe so aus, als müssten diese Seiten ungefüllt bleiben. Zwar reagierte Monika Breuch-Moritz prompt auf unsere Frage, ob sie uns die Ehre eines Interviews erweisen würde. »Das mache ich gern.« Doch einen Termin konnten wir auch mit Hilfe ihrer Pressesprecherin Susanne Kehrhahn-Eyrich nicht finden. So erhielten wir schon einen ganz guten Einblick in die mannigfaltigen Aktivitäten der BSH-Präsidentin. Die Frage nach der typischen Arbeitswoche konnten wir uns dennoch nicht verkneifen.

BSH | Führungskompetenz | Forschung | Meeresnutzung | Meeresumweltschutz | BaltSeaPlan
Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie (MSRL) | maritime Raumordnung | Hydrographie-Ausbildung

Frau Präsidentin, Präsidenten werden für gewöhnlich gewählt. Wurden auch Sie in das Amt gewählt oder wurden Sie für das Amt bestimmt? Gab es mehrere Bewerber für das Amt?

Das BSH ist eine dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) nachgeordnete Behörde. Das BMVBS hat die Stelle der Behördenleiterin – das ist beim BSH die Präsidentin bzw. der Präsident – 2008 ausgeschrieben. Ich habe mich, neben einigen anderen, für das Amt beworben. Das BMVBS hat sich für mich entschieden.

Ist Ihre Amtszeit von vornherein auf eine bestimmte Zeitspanne begrenzt? Oder sind Sie Präsidentin auf unbestimmte Zeit?

Als Behördenpräsidentin hat man zunächst zwei Jahre Probezeit. Jetzt bin ich als Beamtin auf Lebenszeit Präsidentin bis zu meiner Pensionierung.

Inwiefern könnten geänderte politische Mehrheitsverhältnisse Ihre Stelle beeinflussen?

Politische Wahlen spielen für meine Stelle keine Rolle, da ich keine politische Beamtin bin.

Seit Oktober 2008 sind Sie am BSH als Nachfolgerin von Peter Ehlers. Was haben Sie davor gemacht (wir wissen immerhin, dass Sie Leiterin verschiedener Referate im BMVBS waren)? Und was qualifiziert Sie als Meteorologin für die Hydrographie und die Seeschifffahrt?

Ich habe im Deutschen Wetterdienst begonnen, einer Bundesoberbehörde, die auch zum Geschäftsbereich des BMVBS gehört. Der DWD hat in Teilen ähnliche Strukturen und Aufgaben – nur eben in der Atmosphäre und nicht im Ozean. Dort kam ich mit Forschung ebenso wie mit Datengewinnung, Bereitstellung von Daten und Beratung für die Kunden des Wetterdienstes und Klimafragen in Berührung.

Von dort wechselte ich zum Bundesverkehrsministerium. Meine Aufgabenbereiche dort reichten vom Wetterdienst und Klimafragen über Organisation bis hin zu den Schifffahrtsthemen, unter anderem Schifffahrtspolizei, Hafenstaatkontrolle und

das Seelotswesen. Schwerpunkt meiner Arbeit war der Bereich des Umweltschutzes im Seeverkehr sowie die sogenannte Fachaufsicht über das BSH. Durch diese Themen habe ich die Aufgaben des BSH bereits gut kennengelernt.

Als Studentin bin ich auf der »Planet« mitgefahren. Wir haben damals am weltweit größten Forschungsprojekt »GATE« mitgearbeitet, das unter anderem die Entstehung der Hurrikans erforschte. Insofern ist mir auch die Arbeit auf den Schiffen nicht fremd.

Als Meteorologin kenne ich viele Themen, die auch das BSH behandelt. Aber ein Studium hat eine viel weitgehendere Bedeutung: Die Fähigkeit, wissenschaftlich zu arbeiten, sich in neue Themenkomplexe einzuarbeiten und sich intensiv mit den Themen auseinanderzusetzen. Das sind Fähigkeiten, die eine Führungskraft heute auch haben muss. Das gilt vor allem auch für eine Behörde wie das BSH, dessen Aufgabenspektrum von originären Verwaltungsaufgaben über angewandte Wissenschaften bis hin zu internationalen Zusammenarbeiten reicht.

Letztendlich einigten wir uns darauf, das Interview schriftlich zu führen. Die Antworten erhielten wir in den ersten Novembertagen. Damit erscheint die vorliegende *HN*-Ausgabe zwar mit leichter Verspätung. Aber noch nie waren die Antworten so aktuell.

* Das Interview mit Monika Breuch-Moritz führten Lars Schiller und Volker Böder per E-Mail



Quelle: BSH (Ausschnitt)

Zu Ihrer Amtseinführung vor drei Jahren hieß es in einer Pressemitteilung, Sie wollen die wissenschaftliche Kompetenz wieder stärken. Sehen Sie sich auf einem guten Weg?

Ja, wir sind auf einem guten Weg. Wir haben durch verstärkte Projektarbeit mit Personal aus Projektmitteln sowie durch die Intensivierung der Zusammenarbeit insbesondere mit Forschungseinrichtungen und mit anderen internationalen Organisationen unsere wissenschaftliche Kompetenz wieder ausgebaut.

Auch unsere Symposien gehören dazu: Letztes Jahr hatten wir ein sehr erfolgreiches Symposium zu »Öl im Meer«. Das Fachkolloquium zu »150 Jahre Hydrographie« zeigte ein sehr hohes fachliches Niveau. Gerade haben wir ein Symposium zur Zukunft der operationellen Ozeanographie erfolgreich abgeschlossen, mit rund 150 Teilnehmern aus 25 Nationen. Adressiert haben alle Wissenschaftler, dass die sehr gute angewandte Wissenschaft des BSH eine notwendige Basis für die Grundlagenforschung an den wissenschaftlichen Einrichtungen ist. Das betrifft zum Beispiel die Datenreihen des BSH, die die Entwicklung in den Meeren zehn bis fünfzehn Jahre überblicken.

Führen Sie eigentlich noch Bewerbungsgespräche? Wir meinen: mit Bewerbern, die am BSH arbeiten wollen.

Aber selbstverständlich – sobald es um zukünftige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Führungsebenen geht, führe ich die Bewerbungsgespräche gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen. Wir legen beim BSH Wert auf Fachkompetenz, genauso wichtig sind aber auch soziale Kompetenzen. Gerade bei der Besetzung von Führungspositionen, möglichst auch bei den Führungskräften von Morgen, engagiere ich mich also selbst.

Schildern Sie uns bitte eine typische Woche als BSH-Präsidentin.

Eine typische Woche gibt es bei mir nicht. Typische Aufgaben sind die internen Besprechungen zum Beispiel mit der Abteilungsleiterrunde zu strategischen Fragen und Weichenstellungen oder Personalangelegenheiten, aber auch Treffen zu Arbeitsschutz oder Datenschutz. Regelmäßige Sitzungen mit der Personalvertretung gehören zu meinen Aufgaben, Diskussionen und Abstimmungen mit den Kollegen der anderen Behörden wie zum Beispiel mit den Präsidenten der WSV. Besprechungen mit dem Ministerium; Sitzungen von internationalen Kommissionen und Gremien kennzeichnen auch meine typische Arbeit.

Dazu kommt natürlich die Vor- und Nachbereitung, Berichte an das Ministerium oder Abstimmungen mit anderen Behörden. Die Eröffnung von unseren Kongressen oder, wie jetzt gerade, ein Besuch auf unserem Stand auf der Hanseboot gehören auch dazu.

Welche internationalen Posten haben Sie inne?

Meine wichtigste internationale Aufgabe ist zurzeit die Leitung der deutschen Delegation beim Executive Council und der Vollversammlung der Intergovernmental Oceanographic Commission (IOC) der UNESCO.

Das BSH ist in internationale Aktivitäten und Organisationen eingebunden. Können Sie uns die wesentlichen nennen?

Wir arbeiten in mehr als 20 internationalen Organisationen und Gremien der EU mit. Besonders intensiv ist die Mitarbeit in der Internationalen Hydrographischen Organisation (IHO), der Internationalen Seeschiffahrts-Organisation (IMO) mit ihren zahlreichen Untergruppen, der

Zwischenstaatlichen Ozeanographischen Kommission (IOC) der UNESCO, dem Internationalen Rat für Meeresforschung (ICES) und den Arbeitsgruppen der Umweltschutz-Übereinkommen, des OSPAR-Übereinkommens zum Schutz der Meeresumwelt des Nordostatlantiks und des Helsinki-Übereinkommens zum Schutz der Ostsee. Das BSH nimmt zudem die Funktion des deutschen Sekretariats für die IOC wahr.

Warum ist es wichtig, dass das BSH hieran teilnimmt?

Schifffahrt ist ein internationaler Verkehrsträger und weltweit unterwegs. Regelungen für die Schifffahrt müssen daher für alle Flaggenstaaten gelten, um Wettbewerbsverzerrungen zu vermeiden. Sie sollen überall für Sicherheit und Umweltschutz sorgen. Daher müssen Vorschriften für die Schifffahrt, aber auch zum Beispiel die Darstellung in den Seekarten, international vereinheitlicht und verhandelt werden. Dies geschieht in den entsprechenden internationalen Organisationen. Die kompetenten Kolleginnen und Kollegen tragen mit ihrem Engagement dazu bei, dass fachgerechte Regelungen entwickelt und deutsche Interessen gewahrt werden.

Auch für Meeresschutz und Meeresnutzung gilt, dass das Meer keine Verwaltungsgrenzen kennt. Viele Aufgaben des BSH bewegen sich im Spannungsfeld zwischen Schutz und Nutzung. Beim Aufbau einer maritimen Raumordnung und der sie begleitenden strategischen Umweltpflege gilt das BSH als europaweit führend. Wir haben

»Ein Studium hat eine viel weitgehendere Bedeutung: Die Fähigkeit, wissenschaftlich zu arbeiten, sich in neue Themenkomplexe einzuarbeiten und sich intensiv mit den Themen auseinanderzusetzen. Das sind Fähigkeiten, die eine Führungskraft heute haben muss«

umfangreiche maritime Fachkenntnisse und Erfahrungen aufgrund unseres Wissens über Meeresboden, Wind, Wellen, Strömungen und Schadstoffe im Meerwasser. Damit verfügen wir über besondere Kenntnisse im Bereich auch maritimer Raumordnung. Das ist auch der Grund, warum die EU das Projekt »BaltSeaPlan«, ein Projekt für den Ostseeraum mit 14 Partnern aus sieben Anrainerstaaten, unter Leitung des BSH umsetzt. Es hat eine »Vision2030« entwickelt, die sich mit der zukünftigen Nutzung der gesamten Ostsee beschäftigt und Empfehlungen und Leitlinien für den Umgang mit dem Meeresraum gibt.

Im September beging das BSH einen Festakt in Rostock. Wir blicken zurück auf 150 Jahre amtliche deutsche Hydrographie. Wie hat sich die deutsche Hydrographie in diesen anderthalb Jahrhunderten entwickelt? Und was zeichnet die amtliche – vielleicht auch die nicht-amtliche – deutsche Hydrographie heute aus?

Ziel war zu allen Zeiten eine möglichst genaue physikalische Beschreibung des Zustands der Meere. Neben den technischen Methoden haben sich aber vor allem die Interessen der Nutzer geändert. Lange Zeit ist die Ausrichtung der deutschen amtlichen Hydrographie vor allem von der Schifffahrt – sowohl dem zivilen als auch dem militärischen Bereich – geprägt worden. Erst allmählich hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Hydrographie als Beschreibung der Meere für alle meeresbezogenen Zwecke verstanden werden sollte.

Dazu gehören nach heutigem Verständnis nicht nur die vielfältigen Meeresnutzungen, beispielsweise durch den Tourismus, den Meeresbergbau, die Energiegewinnung oder das Aquafarming. Der Meeresumweltschutz bedarf der Beschreibung der maritimen Umwelt mit Methoden der Hydrographie in gleichem Maße. Der Ausgleich zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen erfordert ein möglichst umfassendes Bild der natürlichen und administrativen Verhältnisse: maritime Meteorologie, ozeanographische Untersuchungen, Meereschemie, Meeresbiologie und Meeresgeologie liefern Beiträge, die heute als Bestandteile der Hydrographie verstanden werden.

Auf der »amtlichen« Seite ist es deshalb ein Glücksfall, dass viele dieser Zuständigkeiten bundeseitig in einer Behörde – dem BSH – gebündelt sind.

Das BSH ist auf zwei Standorte verteilt – Hamburg und Rostock. Bewährt sich diese Zweiteilung? Wäre

nicht ein einziger Dienstsitz praktischer – sagen wir: in Rostock, das ja oftmals als das Zentrum der Hydrographie bezeichnet wird – zumindest aus Sicht der Verwaltung und der Finanzen? Oder überwiegt der Vorteil, dass das BSH Fachleute aus verschiedenen Regionen rekrutieren kann?

Bei der Aufteilung des BSH auf zwei gleichberechtigte Dienstsitze im Ergebnis der deutschen Wiedervereinigung ist darauf geachtet worden, dass sich die Themen örtlich konzentrieren: die Hydrographie in Rostock, die Meereskunde und die Schifffahrtsangelegenheiten in Hamburg.

Ausschlaggebend für diese Aufteilung war die Nähe zum jeweiligen Kundenstamm und die vorhandenen Kompetenzen – in Rostock waren dies die Mitarbeiter des vormaligen Seehydrographischen Dienstes der DDR. Diese Aufgabenteilung hat sich inzwischen sehr bewährt. Nicht zuletzt spielten auch regionalpolitische und soziale Gründe eine Rolle. Mein Vorgänger Prof. Dr. Ehlers und seine Kolleginnen und Kollegen haben für eine ausgewogene und zukunftsfähige Weichenstellung gesorgt und diese nicht einfache Umsetzung gemeinsam mit der Personalvertretung bewältigt.

Ganz nah ist das BSH Rostock dem zukünftigen Marinekommando, das aufgrund der Bundeswehrreform seinen Sitz in der Hansestadt nimmt und insbesondere bei hydrographischen Fragestellungen eng mit uns zusammenarbeitet.

Das BSH ist eine Bundesoberbehörde, die dem Verkehrsministerium unterstellt ist. Angesichts der Seeschifffahrt, die das Amt im Namen führt, ist diese Zuordnung nicht verwunderlich. Und wenn man den konservativen Hydrographiedefinitionen folgen mag, nach denen die Hydrographie die Sicherheit der Schifffahrt zu gewährleisten habe, ist die Zuordnung ebenfalls stimmig. Doch wäre nicht auch ein BSH im Geschäftsbereich des Umweltministeriums denkbar? Könnte das nicht Entwicklungen ermöglichen, die den Meeresumweltschutz forcieren oder auch die generelle wissenschaftliche Erkundung der Meere vorantreiben?

Sie können auch sagen: Das BSH ist eine Behörde, die sehr stark im Bereich der angewandten Wissenschaften ist – sollte es dann nicht vielleicht im Bundesministerium für Bildung und Forschung angesiedelt sein? Oder: Wir unterstützen die maritime Wirtschaft und genehmigen Offshore-Anlagen – sollten wir dann nicht zum Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie gehören?

Das BSH steht mit seinen Aufgaben im Dienst der gesamten Bundesregierung. Die schifffahrts-

»Adressiert haben alle Wissenschaftler, dass die sehr gute angewandte Wissenschaft des BSH eine notwendige Basis für die Grundlagenforschung an den wissenschaftlichen Einrichtungen ist. Das betrifft zum Beispiel die Datenreihen des BSH, die die Entwicklung in den Meeren zehn bis fünfzehn Jahre überblicken«

bezogene Ausrichtung der Aufgaben macht eine Ansiedlung im BMVBS schlüssig. Aber unabhängig davon, zu welchem Ministerium wir gehören: Das BSH steht im Dienst von Schifffahrt und Meer. Wer mit, auf und in dem Meer arbeitet, muss seine Bedingungen kennen. Unsere Aufgabe ist es, Daten, Informationen und Wissen über das Meer zu generieren, zusammenzustellen und für alle Nutzer bereitzustellen.

Wir haben diese Aufgaben für den Bund im BSH gebündelt. Damit arbeiten wir über Sektorengrenzen hinweg – das ist ein Gewinn für unsere Nutzer und für unsere Kolleginnen und Kollegen. Wir setzen unsere Kenntnisse im Dienst des Umweltschutzes ein, gleichzeitig muss aber auch eine selbstverständlich nachhaltige Entwicklung der maritimen Wirtschaft möglich sein.

Sie können also die wirtschaftliche Nutzung und den Umweltschutz nicht trennen. Am sichtbarsten wird dies in dem Themenkomplex Umweltschutz in der Seeschifffahrt – wie zum Beispiel das Ballastwasserübereinkommen zeigt. Die Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie (MSRL), die im Moment in nationales Recht überführt wird, schreibt dies ja detailliert vor.

Was gehört für Sie zu den wichtigsten Zielen in puncto Meeresumweltschutz? Wo bringen Sie sich ein?

Wie gerade gesagt, müssen wir eine Balance zwischen dem Schutz und der Nutzung der Meere halten. Maßnahmen, die zum Schutz der Umwelt eingeleitet werden, müssen aber auf ihre Wirksamkeit hin überprüft werden. Dies geschieht durch regelmäßige Kontrolle der Umweltauswirkungen in Luft und Wasser oder zum Beispiel durch die Überprüfung der Einhaltung von Vorschriften. Hier müssen wir darauf achten, dass wissenschaftlich abgesicherte Fakten die Basis für weitergehende Entscheidungen bilden, zum Beispiel bei der Fortentwicklung von Vorschriften.

Sind Sie eigentlich mit dem Presseecho des BSH zufrieden?

Wir können zufrieden sein. Wir sehen aber schon, dass die maritimen Themen in der allgemeinen Öffentlichkeit außerhalb der Küstenregion nicht verankert sind. Die maritime Wirtschaft gehört mit 380 000 Beschäftigten und einem Umsatzvolumen von rund 48 Mrd. € zu den wichtigsten und fortschrittlichsten Wirtschaftszweigen in Deutschland. Das Flottenkommando der Deutschen Marine hat schon 2009 darauf hingewiesen, dass die Versorgung mit wichtigen Rohstoffen, der

Schutz und die nachhaltige Nutzung der Meere und sichere Seeverbindungen ein politisches Zukunftsthema sind, das entscheidend ist für die strategische Entwicklung der nationalen Volkswirtschaften, damit auch für Deutschland. Das BSH möchte dazu beitragen, mit den spannenden Themen, die bei uns bearbeitet werden, und diese Entwicklung unterstützen, Interesse wecken und die maritimen Themen in die breite Öffentlichkeit tragen.

»Das BSH steht im Dienst von Schifffahrt und Meer. Wer mit, auf und in dem Meer arbeitet, muss seine Bedingungen kennen. Unsere Aufgabe ist es, Daten, Informationen und Wissen über das Meer zu generieren, zusammenzustellen und für alle Nutzer bereitzustellen«

Wenn man verschiedene Pressebeiträge auswertet und schaut, wie oft der Ausdruck »BSH« vorkommt, fällt auf, dass bestimmte Ausdrücke signifikant häufig im Zusammenhang mit der Zeichenkette »BSH« erwähnt werden. (In der Sprachwissenschaft spricht man von Kookkurrenzen, also von Ausdrücken, die besonders oft im Zusammenhang mit dem betrachteten Ausdruck auftreten.) Verhältnismäßig oft erwähnt werden »Windpark«, »Nordsee«, »Wassertemperaturen«, »Windenergiepark«, »Hochwasser«, »Offshore-Windpark«, »Tsunamis«

und »Klimawandel«. – Haben Sie den Eindruck, dass diese Wörter die Arbeit des BSH angemessen wiedergeben? Oder sind es immer nur ganz bestimmte Themen, die von der Presse aufgegriffen werden? *Verwunderlich ist ja, dass die Wracksuche nicht stärker mit dem BSH in Verbindung gebracht wird.* Wir haben viele Berichte über die Wracksuche, aber oft wird dabei an eine Art »Schatzsuche« gedacht. Dabei ist die Notwendigkeit von immer neuen Wrackuntersuchungen zur Sicherung der Schifffahrt noch zu wenig bekannt. Gut laufen auch Geschichten rund um die Flaschenposten. Umweltschutz stößt immer auf großes Interesse. Unsere sogenannte »große Sommeraufnahme der Nordsee«, eine grundlegende Überprüfung des Zustandes der Nordsee, kommt immer gut an – und die Journalisten berichten auch gerne darüber.

Wichtige Botschafter unserer Arbeit sind unsere Schiffe – das Beobachten der Mitarbeiter bei der Arbeit vermittelt den Journalisten unsere Aufgabenfelder sehr anschaulich. Windparks und Offshore-Aktivitäten sind natürlich derzeit das wirtschaftlich wichtigste Gebiet. Unsere Dienstleistungen für die Schifffahrt, die ja meist verwaltende Tätigkeiten sind, sind dagegen in der Öffentlichkeit noch zu wenig bekannt.

Aber generell gilt: Die maritimen Themen – und damit auch die Themen des BSH – sind sehr breit, aber wir müssen sie erst einmal verständlich machen. Wir müssen ein Grundrauschen zu maritimen Themen in der Öffentlichkeit auch weiter entfernt von der Küste hervorrufen. Dann werden

wir auch eine breite, den Themen des BSH angemessene Berichterstattung erhalten.

Wohin wollen Sie das BSH führen? Geben Sie uns einen Einblick in die strategischen Ziele. Welche Produkte und Dienstleistungen können wir demnächst erwarten?

Wir haben in einem Strategiepapier unsere Ziele so beschrieben: »Das BSH ist Partner für Seeschifffahrt, Umweltschutz und Meeresnutzung, der Seeschifffahrt und maritime Wirtschaft unterstützt, Sicherheit und Umweltschutz stärkt, nachhaltige Meeresnutzung fördert, Kontinuität von Messungen gewährleistet und über den Zustand von Nord- und Ostsee kompetent Auskunft gibt.«

Wir möchten unsere Kompetenzen zu Fragen des Seeverkehrs und des Wissens über das Meer weiter ausbauen und so noch stärker als Dienstleister für Schifffahrt und Meer wahrgenommen werden. Mit unseren Dienstleistungen wollen wir uns noch stärker auf den Bedarf der Nutzer ausrichten. Dafür müssen wir mit unseren Fachkenntnissen auf der Höhe der Zeit bleiben – gerade die Offshore-Aktivitäten unter höchstmöglicher Berücksichtigung der Umwelt sind uns wichtig und für eine zukunftssichere Energieversorgung unerlässlich.

Land- – oder besser seeläufig – wird von der großen Nachfrage nach Hydrographen mit guter Ausbildung, beispielsweise auf dem Niveau des FIG/IHO/ICA Category-A, gesprochen. Sehen Sie in Ihrer Behörde in den kommenden Jahren ebenfalls einen zusätzlichen Bedarf an qualifizierten Hydrographen? Was erwünschen Sie sich von den kommenden Absolventen?

Für Geoinformationen lässt sich ganz allgemein ein Trend zu mehr Aktualität, höherer Auflösung und »Maßanfertigung« entsprechend den speziellen Einsatzwünschen der Kunden feststellen. Das bedeutet aus Sicht des BSH vor allem zweierlei: Wir müssen in unseren Seevermessungsaktivitäten Technologien einsetzen, die diese steigenden Anforderungen bedienen können und wir müssen bei der Bearbeitung der anwachsenden Rohdatenmengen sowohl rationell als auch nachfrageorientiert arbeiten. Dafür brauchen wir Fachleute, die die ingenieurtechnischen Anforderungen komplizierter Spezialtechnik meistern, offen für den Einsatz alternativer Verfahren – zum Beispiel der Fernerkundung – sind und zudem die gesamte Prozesskette der Datenauswertung und -aufbereitung im Blick haben. Hier entstehen zusätzliche Bedarfe, die wir allerdings aufgrund der angespannten Haushaltssituation der öffentlichen Hand nicht mit zusätzlichem Personal bedienen können. Altersbedingt ausscheidende Fachleute werden wir, so möglich, gern mit solchermaßen ausgebildeten Hydrographen ersetzen.

Wenn Sie einen Monat im BSH zur freien Verfügung hätten, ohne irgendwelche Zwänge: Was würden Sie gerne machen?

Das, wovon wahrscheinlich jeder in einer Position, wie ich sie habe, träumt: Einen Monat unseren Kolleginnen und Kollegen bei der täglichen Arbeit über die Schulter schauen und richtig tief in unsere Themen hineingehen und ganz viel Zeit auf Gespräche verwenden, um die Aufgaben und Menschen besser kennenzulernen.

Haben Sie Wünsche an die DHyG? Sehen Sie etwas, was das BSH und die DHyG gemeinsam vorantreiben könnten?

Eine beständige Aufgabe ist es, »Hydrographie sichtbar zu machen« – mit anderen Worten, deren gesellschaftliche Notwendigkeit und Nutzen öffentlichkeitswirksam zu verdeutlichen. Die Hydrographie leidet dabei sicherlich unter dem Handicap, auf See ohne Publikum zu arbeiten – andererseits gibt es durch den massiven Ausbau der Windenergiegewinnung auf See eine nie dagewesene Aufmerksamkeit für die uns bewegenden Fragen. Das sollten wir nutzen. Ich würde mir deshalb wünschen, dass wir gemeinsam mit der DHyG zum Beispiel solche Institutionen wie das Ozeaneum Stralsund und das im Aufbau befindliche Marineum in Rostock dabei unterstützen, entsprechende Ausstellungsteile aufzubauen, die die maritimen Themen erfahrbar präsentieren. Wir haben bereits begonnen, mit dem Ozeaneum in diesem Sinne zusammenzuarbeiten. In einem solchen Umfeld könnte ich mir auch sehr gut eine gemeinsame Veranstaltung zum jährlich am 21. Juni stattfindenden World Hydrography Day vorstellen.

Ihr nächster Urlaub: an der See oder in den Bergen?

Wasser muss bei mir immer dabei sein – daher überproportional am Meer. Und wenn in den Bergen, muss dort wenigstens ein See sein.

Was wissen Sie, ohne es beweisen zu können?

Das das Meer fasziniert. □

